

(Fortsetzung zu Seite 8182.)

deutschen Buchhandels zu stützen und zu festigen, und die Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, sind ausschließlich buchhändlerischer Natur. Das schließt natürlich nicht aus, daß sie der Wissenschaft unschätzbare Dienste leisten wird. Zu den Aufgaben der Deutschen Bücherei gehört es, nicht nur ein Archiv des Schrifttums zu sein, sondern sie soll in Zukunft auch die deutsche Bibliographie zusammenstellen.

Sie soll noch viel, viel mehr, wenn auch davon Herr Gräfe nicht viel weiß, obwohl lange und breite Ausführungen im Börsenblatt und an anderer Stelle darüber erschienen sind. Auch ist es ein Irrtum, daß die Aufgaben der Deutschen Bücherei »ausschließlich buchhändlerischer Natur« seien. Gewiß wird die Deutsche Bücherei dem Ansehen unserer Stadt förderlich sein, aber weder der Leipziger Magistrat noch vor allem der sächsische Staat würden in so opferwilliger Weise ihr Interesse an dem Unternehmen bekundet haben, wenn es seine Aufgaben nicht im Dienste der Allgemeinheit suchen würde, sondern »ausschließlich buchhändlerischer Natur« wäre.

Wenn man nicht den Satz: Der Buchhandel dem Buchhandel! ausschließlich als Privilegium eines einzelnen Standes ansehen will, so kann er doch nur, aus dem Speziellen ins Allgemeine übertragen, zum Ausdruck bringen, daß jedem das Seine gebühre. Was aber ist dann natürlicher, als daß zum Leiter einer Bibliothek ein Bibliothekar berufen wird, also einer, der auf diesem Gebiete doch mehr Fachmann ist als der Buchhändler, da es sich ja nicht um Gründung und Leitung einer Buchhandlung, sondern um die einer Bibliothek handelt? Denn wenn die »Deutsche Bücherei« auch ihre Entstehung der Initiative des Börsenvereins verdankt, so hat sie doch die Aufgaben einer Bibliothek und nicht die eines Sortimentsgeschäfts oder sonst eines buchhändlerischen Geschäftszweiges zu erfüllen. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß die Deutsche Bücherei mehr als irgendeine andere Bibliothek in engerer Fühlung und Wechselwirkung mit dem Buchhandel stehen wird und in stärkerem Maße seinen Interessen dienstbar gemacht werden soll, als das sonst bei einer Bibliothek der Fall ist. Keineswegs aber werden ihre Interessen, wenn sie ihren Aufgaben im Sinne der Gründer gerecht werden will, spezifisch buchhändlerische sein, da es ja geradezu mit Zweck dieser Bibliothek sein soll, die ihr zugewiesenen bisher von buchhändlerischer Seite aus wahrgenommenen Interessen aus der Enge eines Berufskreises in eine größere Öffentlichkeit hineinzutragen, um ihnen so die Möglichkeit der Ausgestaltung und Ausbarmachung durch weitere Kreise zu geben.

Inwiefern unter diesen Umständen in der Wahl eines sachkundigen Bibliothekars zum Leiter einer großen öffentlichen Bibliothek eine Zurücksetzung oder Geringschätzung des Buchhandels erblickt werden kann, ist umsoweniger einzusehen, als bisher noch niemand bemängelt hat, daß an der Spitze der Bibliothek des Börsenvereins ein Gelehrter, der verdienstvolle Geschichtsschreiber des deutschen Buchhandels Dr. Goldfriedrich, steht, obwohl doch diese Bibliothek ausschließlich den Interessen des Buchhandels, speziell der Mitglieder des Börsenvereins zu dienen bestimmt ist und in ihrer Eigenschaft als Fachbibliothek nur in bescheidenem Maße von Nichtbuchhändlern in Anspruch genommen wird. Hier hat auch der Vorstand des Börsenvereins unter Hinzuziehung des Ausschusses für die Bibliothek das alleinige Recht der Anstellung und Entlassung der Beamten, ein Recht, das er hinsichtlich der Wahl der Beamten der Deutschen Bücherei überhaupt nicht besitzt. Denn wie Herr Gräfe oder seine Hintermänner aus den in Nr. 224 des Börsenblattes 1912 veröffentlichten Satzungen der Deutschen Bücherei wissen müßten, fällt die Anstellung und Entlassung, die Regelung der Anstellungsverhältnisse und der Dienstordnung der Beamten in den Pflichtenkreis des Geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Bücherei, zu dessen 8 Mitgliedern satzungsgemäß vom Vorstande des Börsenvereins nur dessen 1. Vorsteher bzw. sein Stellvertreter gehört!

Wenn man den Aufsatz in der WZ. liest, so möchte man glauben, daß die Aufgabe der Deutschen Bücherei nur in der Zusammenstellung der deutschen Bibliographie bestehe, da dieser Teil wenigstens neunzehntel des ganzen Artikels ausmacht. Nun ist diese der Bibliothek zugewiesene Arbeit gewiß ein recht wichtiger Teil ihrer Aufgabe, aber eben doch nur ein Teil. Da es aber dem Artikelschreiber gefallen hat, ihn derart in den Vordergrund zu stellen, daß alle anderen Aufgaben weit dahinter zurücktreten, so wollen wir es ihm wenigstens hier nachtun.

Nachdem die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung als diejenige Firma bezeichnet wird, die die deutsche Bibliographie »geschaffen« hat, »erlaubt« sich der Verfasser noch hinzuzufügen, »daß nur ein Buchhändler diese Bibliographie schaffen konnte. Nur ein Buchhändler kann ersehen, was der Buchhändler in der Praxis des Berufes braucht. Die Bibliographie soll in erster Linie uns Buchhändlern dienen, und die Hinrichs'sche Buchhandlung hat es verstanden, sie diesem Zwecke anzupassen. Wenn man die Fünffahrs-Kataloge durchsieht, so bin ich überzeugt, daß so mancher Gelehrte etwas darin auszustellen finden wird. Die Titel sind aber so geschickt gekürzt, wie sie eben nur ein Buchhändler

kürzen konnte, der die Bedürfnisse des Sortimenters kennt. Ein Gelehrter würde die Bibliographie vielleicht doppelt so umfangreich gestalten haben, ob sie aber deshalb für den Buchhandel besser gewesen wäre, das kann wohl bestritten werden. Sie wäre dann unter allen Umständen wesentlich teurer geworden. Diese Kunst der Anpassung an die praktischen Bedürfnisse des Sortiments besitzt eben nur der Buchhändler, sie ist von einem Gelehrten nie und nimmer zu verlangen.«

Die Arbeit der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in allen Ehren, und wenn wir sie auch nicht als Schöpferin der deutschen Bibliographie ansehen können, so haben wir ihre Verdienste doch stets dankbar und freudig anerkannt, wo immer sich Gelegenheit dazu bot. Aber wie jedem Privatunternehmen, sind auch ihr Grenzen gezogen, die sie nicht überschreiten kann, vielleicht nicht einmal überschreiten darf. Denn sie hat sich in erster Linie an das zu halten, was ist, und muß auf die Durchführung dessen, was sein könnte, schon aus Mangel an Mitteln verzichten. Sein könnte aber auf diesem Gebiete noch viel und vieles. Denn während die Hinrichs'sche Buchhandlung heute schon Schwierigkeiten hat, auch nur die im Buchhandel erschienenen Werke bibliographisch zu erfassen, wird die Deutsche Bücherei das gesamte Schrifttum, also auch die nicht im Handel erschienenen Werke einzubeziehen suchen. Sie wird weiter auch den im Auslande erschienenen deutschen Büchern eine Freistatt in umfassenderer Weise in ihren Katalogen gewähren und ihre Bibliographie in stärkerem Einklang mit den Katalogaufnahmen unserer großen Bibliotheken zu bringen versuchen, sowie einer internationalen Verständigung über die Handhabung der bibliographischen Aufnahmen in den verschiedenen Ländern die Wege bahnen helfen. Eine ihrer Hauptaufgaben wird zudem in der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Systematik bestehen, die die richtige Mitte zwischen der Scheidung von Hinrichs in ca. 17 Gruppen und den detaillierten Systemen von Hartwig, Zangemeister usw. hält. Jeder Fachmann ist sich heute wohl klar darüber, daß alle die schönen auch im Börsenblatt veröffentlichten Statistiken über die Bücherproduktion der einzelnen Länder nicht nur darunter leiden, daß es an jeder Möglichkeit fehlt, sie nach Umfang und Herkunft richtig einzuschätzen, sondern auch sie untereinander in Vergleich zu stellen. Neben diesen mehr wissenschaftlichen Aufgaben, zu denen noch, auf der Grenzlinie von Wissenschaft und Praxis stehend, die Herausgabe von Spezialbibliographien kommt, erwachsen aber der Deutschen Bücherei auch Aufgaben rein praktischer Natur, die, alles in allem zusammengefaßt, auf eine bessere Übersicht des Literaturmarktes und damit eine zweckmäßigere Organisation desselben hinauslaufen. Denn uns scheint, daß die Aufgabe der Bibliographie nicht damit erschöpft sei, die Produktion einfach zu registrieren, und dem einzelnen Werk seinen Platz darin anzuweisen, sondern daß sie auch lebendig gemacht werde, um als Regulator der Produktion dienen und sie ihrerseits beeinflussen zu können.

In diese Aufgaben wird die Deutsche Bücherei hineinwachsen, nicht von heute und morgen, aber doch von vornherein von dem Bewußtsein getragen, daß sie höheren Zielen zustreben muß, als sie sich die Bibliographie der Gegenwart gesteckt hat. Denn es ist gar nicht wahr, daß die Bibliographie »in erster Linie uns Buchhändlern« zu dienen bestimmt ist: sie hat vielmehr allen Forderungen gerecht zu werden, die ihre Benutzer berechtigterweise an sie stellen können. Die Anerkennung dieser Tatsache hat zur Gründung einer Reihe von Spezialbibliographien durch Vereine und Gesellschaften geführt — es sei hier nur an die Bibliographie der Naturwissenschaften, Staats-, Rechts- und Sozialwissenschaften usw. erinnert —, ohne daß es gelungen wäre, diese Sonderbibliographien in irgendeiner Form in Zusammenhang mit der allgemeinen deutschen Bibliographie zu bringen. Niemand, der die Verhältnisse kennt, wird sich der Gefahr verschließen können, denen unsere Bibliographie ausgesetzt ist, wenn sie fortfährt, sich ausschließlich auf die »Bedürfnisse des Buchhandels« zu beschränken, ganz abgesehen davon, daß auch diesem selbst manches Geschäft dadurch entgeht! Und wenn einerseits durch die Einbeziehung des gesamten deutschen Schrifttums auch Mehrkosten entstehen werden, so ist doch andererseits mit Sicherheit anzunehmen, daß diese Aufwendungen nicht nur durch den größeren Abnehmerkreis, den eine alles umfassende Bibliographie erschließen wird, sondern auch durch den Wegfall separatistischer Unternehmen wettgemacht werden. Ein weiterer Irrtum des Herrn Gräfe besteht aber auch darin, daß er den Bibliothekaren die Fähigkeit abspricht, die Titel der Bücher in zweckmäßiger Weise kürzen und Überflüssiges von der Aufnahme ausschließen zu können. Er nennt es schlicht »die Kunst der Kürzung der kompendiösen Ausstattung (!), die unsere Gelehrten nicht verstehen«. Nun braucht man nur die Titelaufnahmen der Königl. Bibliothek in Berlin daraufhin anzusehen, um zu erkennen, daß sie, mit den Aufnahmen von Hinrichs verglichen, oft weit mehr Kürzungen aufweisen und so wohl auch von der Fähigkeit unserer Gelehrten zeugen, den Forderungen der Praxis gerecht zu werden, wo immer sie am Platze sind.